

## Wilde Sau zum Jubiläum



Mit 20 hat man die Zukunft noch vor sich. Was im Allgemeinen für den Verein zutrifft, gilt für den Angler im Speziellen sowieso. Oder wer glaubt nicht daran den Fisch seines Lebens noch an den Haken zu kriegen?

Darum liegt nichts näher als die Kiese, um das Vereinsjubiläum mit dem Rekordfisch zu verbinden.

Außerdem hatte der Vorstand Extrawürste und Wein für die Frauen noch vor dem Ende des Bieres nebst auserwählten Prämien für rekordverdächtige Fische versprochen. Also, beinahe wie jedes Jahr.

Der Ansturm der Anglerschaft bereits am Freitag war entsprechend rekordverdächtig. Frei blieben lediglich die Angelplätze mit Ganztagsblick in die Sonne. Sogar einigen hartgesottene Petrijünger wählten noch einem Versuch den künstlichen Schatten ab. Die Gefahr das Fußballviertelfinale und den offiziellen Beginn des Vereinsangeln in der Halbzeitpause am nächsten Tag nicht zu erleben, war einfach zu groß.

Unter der Hand wurde schon gemunkelt, dass nicht der größte Fisch, sondern der heißeste Angelplatz prämiert wird. Gut, das wenigstens der Kiese durch umhertreibende Eisschollen auf angenehme 25°C herunter gekühlt war.

Doch neben diesem angenehmen Seiten gab es auch ein Problem. Der Überraschungsgast in der Schwarte durfte nicht über dem offenen Feuer wilde Sau spielen, denn schließlich lag allen am Erhalt der Lärmschutzpflanzung auf dem Autobahndamm. Sicher, man hätte Borsti auch in die Sonne legen können. Doch auch das war gefährlich, weil das Vieh vielleicht noch vor dem Sonnenbrand - trotz Blattschuss - in die Deckung gekrabbelt wäre.

Insofern war dieses Mal doch alles anders: kein Grill und kein Leuchtfeuer aus Obstbaumholz mit aromatischem Rauch. Stattdessen Illumination vom Notstromer über rustikalen Biertischgarnituren.

Und das Schwein kam nicht als wilde Sau, sondern ganz manierlich in Einzelteilen aus dem Ofen.

Ähnlich zart gegart wurden die Fische aus dem See erwartet. Aber dazu später.

Der Samstag jedenfalls gestaltete sich zur vollsten Zufriedenheit: Sieg gegen Argentinien, kühles Bier und wilder Wein im Überfluss und selbst für die Nachzügler zur Wildsau reichten Schwarte und Knochen. Auch der Schweineschädel fand reißenden Absatz und nicht nur das...

Auffallend war allerdings, dass sich der Bierabsatz nur schleppend entwickelte. Es kann vermutet werden, dass die Krümmung der Uferlinie bereits nach zwei Maß derartig stark wurde, dass die Biertrinker gewissermaßen im Kreis liefen, ohne auf die Theke zu treffen. Daher wahrscheinlich auch die hohe Luftfeuchtigkeit durch den Schweißfluss.

Auch den Zielfischen lief der Schweiß die Flossen runter. Deshalb bevölkerten nur Schwärme von Brutfischchen die Uferzone. Sozusagen Köfis satt. Doch vom anderen Ende der Nahrungskette war weder was zu sehen noch zu hören. Dafür konnte man wenigstens den Feind Nummer eines jeden Anglers verantwortlich machen. Doch was war mit den Mais- und Boilifressern los?

So waren die Stipper klar im Vorteil. Der Rest genoss die lähmende Stille auf der Wasseroberfläche.



Nicht einmal die Nachtigall versuchte die Tonlage der Bissanzeiger zu imitieren. An Land war die Stimmung dagegen prächtig. Das Bier schmeckte erst in der Dunkelheit so richtig und entfaltete seine Geschmacksvielfalt um die zweite Morgenstunde vollends. Das war unproblematisch, denn es spielte keine Rolle wo man einschlieft. Unterkühlung war ausgeschlossen.

Wohl diesem Sachverhalt Rechnung tragend verlegte der große Vorsitzende, quasi aus medizinischen Gründen, das Wiegen der Nachtfänge auf die Zeit nach dem Sonntagsfrühstück. Die wenigsten verstanden den Sinn dieser großzügigen Geste wirklich, nämlich als letzte Chance dem Wasser doch noch einen Kochfisch zu entreißen.

Einen Glücklichen schien es aber kurz vor dem Abpiff doch zu geben. Die Rute bog sich bis ins Handteil nach dem Anhieb. Der Unbekannte schien sich regelrecht festgebissen zu haben. Nur der Marker wackelte verdächtig. Der Angler meinte das Rütteln des Siegfisches zu spüren und verdoppelte seine Anstrengungen. Doch der Fisch saß bombenfest. Das Adrenalin und die Anstrengung ließen ihn rot anlaufen. Es konnte allerdings auch der Sonnenbrand von gestern gewesen sein. Gut, dass er im noch kühlen Morgenschatten der Weiden kämpfte. Aber es half alles nichts. An die Beute war nur mit dem Boot zu kommen. Was für eine Wildsau! Der Fluch kam nicht unerwartet. Der Schädel, der da nämlich aus dem Wasser kam war bereits vom Fleisch entblößt. Gefährlich bleckten die weißen Eckzähne der Wildsau. Der Fänger wollte es kaum glauben. Das Gemeine daran war aber nicht der Spott der lieben Sportfreunde, nein, sondern, dass der offensichtlich schwerste Fang nicht zur Wertung zugelassen wurde. Dabei wäre die Kategorie Wasserschwein eine echte Bereicherung gewesen. Schließlich ging der Wiegevorgang für die 5 (in Zahlen fünf) Wertungsfische viel zu schnell über die Bühne. Neben den üblichen verdächtigen Zielfischen war lediglich die Wertung in der Kategorie Räuberlein bemerkenswert, schließlich räumt ein jugendlicher Barsch von 25 cm Länge nicht so oft den Preis ab.



Damit sind für das nächste Vereinsangeln mal wieder die Maßstäbe gesetzt und das Steigerungspotenzial wurde eindeutig herausgearbeitet - beim Fisch sowieso aber auch beim Wetter. Die 40 °C waren schließlich nur gefühlt.

G. K.